

Post-Kommunismus

Wasserzeichen in Ostmitteleuropa

Im Begriff Post-Kommunismus befinden sich zwei Wortteile: Kommunismus und Post. Wenn mit dieser Begriffszusammensetzung die Epoche nach dem Fall der Berliner Mauer, auch Systemwechsel genannt, korrekt beschrieben werden soll, ist es zuerst notwendig, beide Begriffsteile zu konkretisieren. **András Máté-Tóth**

Ostmitteleuropa besteht aus vielen Gesellschaften und Teilen: den baltischen Ländern, den Ländern in Mitteleuropa und Osteuropa sowie den Balkanländern. Die Vielfalt der Geschichte und der Kultur dieser Länder ist so entscheidend, dass man nie auf die Idee gekommen wäre, sie alle unter einem Begriff zu ordnen, wenn die Verträge nach dem Zweiten Weltkrieg alle diese Länder nicht unter die Macht des roten Sterns gesetzt hätten. Wir sprechen über einen Ost-Block, in dem die sowjetische Logik und Kultur in der Organisation der Gesellschaft herrschte. Die Hauptmerkmale dieser Macht waren die Planwirtschaft, die absolute Macht der kommunistischen Partei, die totale Kontrolle aller gesellschaftlichen und kulturellen Bereiche des Lebens und die gewaltsame Durchdringung der ganzen Gesellschaft mit der materialistischen und atheistischen Ideologie. Alle genannten Gesellschaften waren dieser Herrschaft untergeordnet, jeder Versuch aus dem System auszusteigen, wurde mit militärischen und administrativen Mitteln unterdrückt. Die Oktoberrevolution in Ungarn 1956, der Prager Frühling im Jahr 1968, die 1970er-Aufstände in Polen sind hierfür Paradebeispiele. In Ländern wie zum Beispiel den baltischen Staaten, der Ukraine oder Weißrussland konnte

es jedoch gar nicht erst zur Revolte kommen, da diese als Teilrepubliken der Sowjetunion unter noch direkterer Kontrolle litten. In den Republiken des ehemaligen Jugoslawiens hingegen hatte Josip Broz Tito (1892–1980) eine Art nicht-sowjetischen Kommunismus geschaffen, der auch eine kommunistische Diktatur war, aber mehr Freiheit bot.

UNEINHEITLICHE KOMMUNISMUSGESCHICHTE

Der Kommunismus im Ost-Block war nicht nur regional verschieden ausgerichtet und wurde unterschiedlich praktiziert, es gab auch entlang der Zeitachse entscheidende Verschiebungen. In allen betroffenen Gesellschaften kann man die Periode der 70 oder 40 Jahre andauernden kommunistischen Herrschaft in mindestens zwei Unterperioden aufteilen. Die erste Periode wäre mit der biblischen Metapher der ägyptischen Gefangenschaft, die zweite als

András Máté-Tóth

Dr. theol. habil., Ph.DComm., Prof. für Religionswissenschaft an der Universität Szeged; Leiter der Forschungsgruppe für Pluralismus der Religionen des *HUN-REN-SZTE Hungarian Research Network*.

babylonische Gefangenschaft zu beschreiben. In der ersten waren die Gesellschaften total und kompromisslos, in der zweiten mit eher raffinierten Mittel und scheinbaren Zugeständnissen unterdrückt. Wie das jüdische Volk in Ägypten gar keine Rechte hatte, gab es hingegen in Babylon verschiedene Teilfreiheiten.

Weil also die Länder in Ostmitteleuropa sehr divers sind, und dies zeigte sich auch in der Art und Weise der kommunistischen Macht-ausübung und in den Reaktionen der Bevölkerung, ist es entscheidend, in den Reflexionen bezüglich des Post-

Kommunismus die Vielfalt der Regionen zu beachten. Generalisierte Behauptungen dienen weniger der Aufschlüsselung der historischen Wahrheit, im Gegenteil entpuppen sie sich eher als politische Interessen innerhalb und außerhalb der Region.

Trotz der Vielfalt ist es dennoch möglich, auf einige Erben hinzuweisen, die aus der kommunistischen Zeit kommen und bis heute nicht (ganz) verschwunden sind. Konzentriert auf die Kirchen der Region fällt zunächst auf, dass es nach 40 bis 70 Jahren der direkten und indirekten Religions- und Kirchenverfolgung zu keiner Renaissance der Religiosität und aktiven Kirchenmitgliedschaft gekommen ist. Die Religion und die Kirchen sind in der ganzen Region gebrochen. Zwar gibt es beispielsweise viele Kirchenmitglieder in Rumänien, wo beinahe die ganze Bevölkerung zu einer Kirche gehört, vor allem zur Rumänisch-Orthodoxen

Kirche. Auch in der Ukraine sind die Zahlen ähnlich. Laut religionssoziologischen Trendanalysen zeichnet sich jedoch eine sinkende Tendenz in der Religiosität und aktiven Kirchenmitgliedschaft in allen Ost-Block-Gesellschaften ab. Darüber hinaus wird auch hinterfragt, ob die hohen Zahlen der Bekennt-

nisse zu einer Kirche nicht eher ein Bekenntnis zu der national-tragenden Religions-tradition sei.

Gebrochen ist die Autonomie der Kirchen in dogmatischer und pastoraler Hinsicht. 40 bis 70 Jahre lang war die lebendige Kommunikation über eine zeit-gemäße Auslegung und

Verkündigung der christlichen Botschaft durch die kommunistische Macht blockiert. Die Theolog:innen, Religionslehrer:innen, Katechet:innen, Priester und Bischöfe konnten fast gar nicht an den Transformationsprozessen der Weltkirche teilnehmen, inklusive am Zweiten Vatikanischen Konzil und dessen Rezeptionsprozessen. Wo die Relektüre für zwei Generationen gestoppt wurde, gibt es keine Menschen mehr, die noch lebendige Erinnerungen an das organische Leben der Kirche haben und heute bezeugen könnten. Die Kirchen in dieser Region haben heute also weniger das Problem der Rechtsicherheit, der Finanzierung oder der angemessenen Pastoral, sondern vor allem die Unsicherheit bezüglich der Inhalte der christlichen Identität.

In den Gesellschaften Ostmitteleuropas gab es vor dem Zweiten Weltkrieg einen mehr oder weniger klaren kulturellen und politischen

Konzentriert auf die Kirchen der Region fällt zunächst auf, dass es nach 40 bis 70 Jahren der direkten und indirekten Religions- und Kirchenverfolgung zu keiner Renaissance der Religiosität und aktiven Kirchenmitgliedschaft gekommen ist.

Konsens darüber, was Religion und Kirche bedeutet und in der Gesellschaft nützt. Die lange Zeit des Kommunismus hat diesen Konsens zerstört, indem Religion und Kirche zum Feind der Gesellschaft und Kultur erklärt wurden. Nach dem Systemwechsel um 1990 blieb die Frage nach dem Sinn und der Funktion der Kirchen teilweise offen, teilweise wurde sie nicht von den Kirchen, sondern von politischen Kräften beantwortet. In der allgemeinen Errungenschaft, eine nachkommunistische Gesellschaft aufzubauen, haben verschiedene politische Interessen in widersprüchlicher Art und Weise einen Platz für die Kirchen in der neuen Welt bestimmt. Die einen befürworteten, dass die Kirchen die nationalen Traditionen bewahren, die anderen, dass sie die Verlierer der Modernisierung pflegen, und wieder andere meinten, dass die Kirchen wie Vereine die Bedürfnisse der Gläubigen befriedigen. In den Turbulenzen der Rollenzuweisungen waren die ausgebluteten Kirchen nicht fähig, ihren eigenen Kompass zu finden und ihre eigene stabile Selbstauffassung zu klären und zu demonstrieren. Diese Glaubens- und Identitätsunsicherheit zeigt sich in allen früheren Ost-Block-Kirchen je nach geschichtlichen und kulturellen Eigenschaften. In Polen anders als in Slowenien, in Tschechien wiederum anders als in Bulgarien oder in Lettland. Es wäre aber einseitig zu meinen, dass in den Zeiten der ägyptischen und babylonischen Gefangenschaft die Kirchen kein Leben gehabt haben. Während der ägyptischen Epoche war die Opposition seitens der Kirchen stark, viele Familien bewahrten ihren Glauben und ihre Kirchenliebe im Geheimen. Viele Christ:innen bezeugten ihren Glauben unter existenziellem Risiko. Viele bauten konspirative Netzwerke für die Bewahrung der Glaubensstreue

In den Gesellschaften Ostmitteleuropas gab es vor dem Zweiten Weltkrieg einen mehr oder weniger klaren kulturellen und politischen Konsens darüber, was Religion und Kirche bedeutet und in der Gesellschaft nützt. Die lange Zeit des Kommunismus hat diesen Konsens zerstört, indem Religion und Kirche zum Feind der Gesellschaft und Kultur erklärt wurden.

auf. In manchen Gesellschaften fand die Kirche ihren Platz in der zweiten Öffentlichkeit. In manchen Fällen zeigte sich die Kirche als besonders einfallreich, als es darum ging, kreative Wege für die Sakramentenspendung, Katechese, Priesterausbildung und ein lebendiges Gemeindeleben zu finden. Wo die Kirche ihre gesellschaftliche Verankerung verlor, blühten nicht selten die Charismen und Freuden des klandestinen Beisammenseins im Glauben. Ähnlich zu einer kommunistischen Nostalgie, die natürlich nicht den Reminiszenzen der totalen Kontrolle nachtrauert, sondern den niedrigen Preisen, der allgemeinen Sicherheit und vor allem der Jugendzeit mit all ihren Abendteuer, gibt es auch eine Nostalgie nach einer Kirche, die zwar verfolgt oder verhindert wurde, aber dennoch stabil, einheitlich und sehr persönlich war. In der Zeit des Post-Kommunismus wurde nicht viel aus diesen positiven Erfahrungen und Traditionen behalten.

Nach all dem, was bezüglich Kirche im Kommunismus hier anfänglich erwähnt wurde, ist es erst möglich, danach zu fragen, was ‚Post‘ im Begriff des Post-Kommunismus bedeuten kann. Die 40 oder 70 Jahre des Kommunismus werfen lange Schatten. Einerseits sind die Kirchen nun frei, sie können ihre eigenen Angelegenheiten frei regeln. Sie haben auch nicht unbedeutende Funktionen in der Region und sind erneut Player im gesellschaftlichen Diskurs.

Andererseits aber hängen sie in manchen Ländern allzu sehr an staatlichen oder nationalen Vorgaben, haben Schwierigkeiten im Dialog mit den kulturellen und politischen Tendenzen. Es scheint nicht selten so, dass sie ihre autopoietische Stimme unter den pluralen und säkularen Verhältnissen noch nicht ganz gefunden haben. In vieler Hinsicht sind sie danach, post, aber sie schreiben ihre Leben doch auf Folien mit kommunistischem Wasserzeichen.